

"Vorzüglich harmonische Werke" : die Chororgeln in der Benediktinerklosterkirche Engelberg

Autor(en): **Tomaschett, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **60 (2009)**

Heft 3: **Musik und Architektur = Musique et architecture = Musica e architettura**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Vorzüglich harmonische Werke»

Die Chororgeln in der Benediktinerklosterkirche Engelberg

Die Pflege der Kirchenmusik spielte stets eine wichtige Rolle in der Geschichte des Obwaldner Bergklosters. Gegenstand folgender Untersuchung ist die spätbarocke Chororgel in der Engelberger Klosterkirche. Wie das Vorgängerinstrument ist sie in das nördliche Chorgestühl eingebaut. Durch das holzbildhauerisch durchgestaltete Gehäuse wird sie optisch als integraler Bestandteil des Gestühls wahrgenommen. Eine solche bauliche Verbindung zwischen Chororgel und Chorgestühl ist funktional bedingt, zumal das Musikinstrument der Begleitung des im Gestühl stattfindenden monastischen Chorgesangs dient.

In der Engelberger Benediktinerklosterkirche ist erstmals um 1683–84 eine Chororgel belegt, als diese unter Abt Gregor Fleischlin (1681–86) neu angeschafft wurde.¹ Sie gilt als eine Arbeit des Disentiser P. Plazidus Rüttimann (1642–1719), der als Orgelbauer zudem für das ebenfalls dem Benediktinerorden zugehörige Kloster St. Gallen tätig war. Einzig dank des Chronisten und Stiftsarchivaren P. Ildefons Straumeyer (1701–1743), der die Engelberger Orgel mit eigenen Augen gesehen hat, sind wir über ihre Existenz unterrichtet:² «Auf der Evangelienseite [Nordseite] stand die kleine sog. Chororgel, welche sehr bequem mitten in den Chorstühlen gespielt werden konnte: ein vorzüglich harmonisches Werk.»³

Das neue Instrument konnte fortan zusammen mit der 1639–1644 von Niklaus Schönenbühl (1600–1668) aus Alpnach geschaffenen grossen Orgel auf der Westempore gespielt werden. Abt Plazidus II. Hess (1693–94) schliesslich gab eine dritte Orgel in Auftrag, die sogenannte kleine Orgel, möglicherweise ein Werk von Josef Bossard (1665–1748) aus Baar. Sie befand sich auf einer Empore an der Stirnseite des südlichen Querschiffes.

Dies war der Zustand, als am 29. August 1729 ein Brand – die dritte Feuersbrunst in der wechselvollen Geschichte des Engelberger Klosters – die mittelalterliche Anlage mit Ausnahme des

kurz zuvor errichteten Ökonomiegebäudes und des romanischen Glockenturms innerhalb zweier Stunden in Schutt und Asche legte. Zerstört wurde damals auch ein Grossteil der Ausstattung, unter anderem die drei Orgeln. Ausgelöst wurde der Grossbrand durch Raketen, die die Klosterschüler – wie es seit Jahren in Engelberg Brauch war – aus Freude vor den bevorstehenden Ferien abfeuerten. Bereits die zweite Rakete fiel auf das durch die sommerlichen Sonnenstrahlen ausgetrocknete Schindeldach.

Einen Vertrag für den Klosterneubau konnte Abt Maurus I. Rinderli (1724–1730) bereits am 11. Dezember 1729 mit dem Vorarlberger Baumeister Johannes II. Rüeff (1686–1750) abschliessen. Dieser schuf in Engelberg seinen ersten eigenständigen Bau und zugleich sein architektonisches Hauptwerk. Der Rohbau der Kirche wurde 1730–37 errichtet, und am 5. September 1745 – in der Abtszeit von Emanuel Crivelli (1731–1749) – konnte der Kirchenneubau eingeweiht werden.⁴

Das neue Chorgestühl

Zu den frühesten in Auftrag gegebenen Ausstattungsstücken des Kirchenneubaus gehörte das nussbaumene Chorgestühl mit integrierter Orgel, erstellt von innerschweizerischen Baukünstlern und Handwerkern (Abb. 1). Am 16. Juli 1733 übertrug Abt Emanuel dem langjährigen Klosterschreiner Kaspar Josef Oechslin († 1769) aus Schwyz die Anfertigung eines dreireihigen Chorgestühls für 50 Mönche. Oechslin, der von 1713 bis 1739 im Dienst des Klosters stand, verpflichtete sich, die Arbeiten an seinem Wohnort zu verrichten.⁵ Zwei Jahre später stellte P. Ildefons Straumeyer erfreut fest, dass das Gestühl in Schwyz zum Transport bereitstehe.⁶ Nachdem es in Engelberg angeliefert worden war, war der Konvent jedoch nicht ganz zufrieden. Denn am 24. Juni 1736 beklagte sich Straumeyer über die Arbeitsmoral gewisser Kunsthandwerker, «wenn sie im ersten [Jahr] den Lohn dafür schon empfangen. [...] Erst heür hat uns deshalb Mr. Joseph Oechslin von Schweitz [...] kleines Contento [Zufriedenheit] gegeben, welcher von Schweitz [Schwyz] mit seiner noch groblechten [grob-schlächtigen] Arbeit [nach Engelberg] gekommen, jetzunder sol-



1 Engelberg, Klosterkirche,
Gesamtansicht des nördlichen Chorgestühls
mit Chororgel. – Aus funktionalen
Gründen ist die Orgel baulich in das Chor-
gestühl integriert.

che hier selbs dritte verarbeitet aus unserer Speis, der den Lohn schon vorhin empfangen, und procul dubio [zweifellos] verzehrt hat.»⁷ Im August 1736 war das Chorgestühl aufgestellt. Die bis dahin fehlenden Rückwände wurden spätestens Anfang November montiert.⁸

Am 27. Dezember 1736 wurde Abt Emanuel mit dem «kunst-erfahrenen» Holzbildhauer Heinrich Dominik Inderbitzin (1689–1761) über die Anfertigung von Bekrönungen des Chorgestühls und der Chororgel handelseinig.⁹ Den Vertrag unterzeichnete Inderbitzin am 1. Januar 1737. Er solle die Auszüge an seinem Wohnort in Schwyz herstellen und auf eigene Kosten bis nach Buochs liefern.¹⁰ Die hölzernen Bekrönungen waren im Frühling 1738 vollendet.¹¹ In Engelberg war Inderbitzin zwischen 1735 und 1741 tätig; neben weiteren Bildhauer-Arbeiten für die Kirche sind auch solche für den Kapitelsaal, die Bibliothek, den Festsaal und die Abtskapelle zu nennen.

Das neue Chororgelwerk

Die zerstörte Vorgängerkirche besass drei Orgeln, doch für den Kirchenneubau waren lediglich zwei Orgeln geplant, eine im Chor und eine auf der Westempore. Aus Geldmangel wurde letztere jedoch erst im 19. Jahrhundert ausgeführt. Nachdem Hans Josef Anderhalden (1684–1746) aus Sarnen bei der Herstellung mehrerer Orgeln für Innerschweizer Kirchen seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte,¹² schloss Abt Emanuel am 28. Oktober 1735 mit ihm einen Vertrag für ein Chororgelwerk ab, das in das nördliche Gestühl integriert werden sollte.¹³ Anderhalden traf am 1. November 1735 in Engelberg ein, um den Kontrakt zu unterschreiben. Er versprach, die Orgel im Herbst des folgenden Jahres aufzurichten.¹⁴ Im Auftrag des Abtes übergab Anderhalden im November 1735 dem langjährigen Klosterschreiner Beat Jakob Rickenbach (1678–1748) aus Arth die Anfertigung von etwa hundert dünnen Brettern für die Blasbälge.¹⁵ Die beiden Windladen konnte der Engelberger Meisterknecht im Frühling 1736 in Sarnen bei Anderhalden abholen.¹⁶ Danach arbeitete dieser bis zur





3

2 Engelberg, Klosterkirche, hl. Caecilia im Auszug des südlichen Chorgestühls. – Das gekrönte Haupt der Heiligen ist von einem Strahlennimbus umgeben. Sie ist als Patronin der Kirchenmusik und der Orgelbauer dargestellt. Als solche hält sie eine kleine Orgel (Portativ) in den Armen sowie einen Palmzweig, der sie als Märtyrerin auszeichnet.



4

4 Pelikan, der drei Junge im Nest mit seinem Blut nährt, im Auszug des nördlichen Chorgestühls. – Diese Darstellung bei der Priorenstalle ist ein Sinnbild der Fürsorge des Priors über seinen Konvent.

3 Klosterwappen im Auszug des nördlichen Chorgestühls. – Der gevierte Schild zeigt im ersten und vierten Feld je einen Engel mit Herrenstern als Zeichen für den Klosterbesitz. Oben rechts ist der Bärenrumpf des Klostergründers Konrad von Sellenbüren, unten links der Habsburger Löwe als Hinweis auf den Klosterbesitz in Grafenort zu sehen.

Fertigstellung in der zukünftigen Zelle des Priors im Südostrisalit, die eigens für ihn als provisorische Werkstatt eingerichtet worden war.¹⁷ Am 23. September 1736 verpflichtete sich Rickenbach, weitere Schreinerarbeiten zu übernehmen. Er sollte das gesamte Gehäuse mit allen Furnieren, sieben Türen aus Tannenholz und drei eichenen Türen herstellen.¹⁸ Im November 1736 stand das «Organi-Gerüst».¹⁹ Am 22. Januar 1737 konnte das neue Instrument ins Chorgestühl eingebaut werden und fand bei der ersten Probe allgemeinen Beifall.²⁰ Jedoch wurde neben den hohen Kosten auch die Arbeitsmoral Anderhaldens bemängelt. So soll er, gemäss Straumeyer, allzu grosse Unterstützung von klösterlichen Arbeitskräften erhalten haben. Ferner waren einige Konventualen der Meinung, dass das neue Instrument nicht richtig und vor allem tiefer gestimmt sei als die Vorgängerinstrumente.²¹ 1738 wurde Anderhalden für das Nachstimmen, 1740 für kleinere Arbeiten und 1744 schliesslich für die «Stimmung und Ausbutzung der Orgel» bezahlt.²²

Die Chororgel als Teil des Chorgestühls

Das zweiteilige, nussbaumene Engelberger Chorgestühl, ein Werk Kaspar Josef Oechslins, steht im westlichen Chorjoch. Beide Hälften weisen je drei Sitzreihen zu acht Ställen auf und bieten so Platz für 24 Konventualen. Die Reihen werden von einem Quergang mittig unterteilt. Die Ställen sind im Hinblick auf das Stehgebet eingerichtet und besitzen aufklappbare Kniebänke und Buchablagen. Vom Nebensitz sind sie mit Armlehnen, sogenannten Accoudoirs getrennt. Die reliefierten Seitenwände (Wangen) sind mit Voluten, Ranken- und Bandelwerk geschmückt. Gegen Westen sind die Vorsteherplätze in den Winkel zwischen Vorchoraltar und Pfeiler angeschoben. Das nördliche Chorgestühl, in das die Orgel von Hans Josef Anderhalden eingebaut ist, birgt den Priorensitz, das südliche die Abtsstalle.²³ Die hohen Rückwände (Dorsale) und die Türblätter sind mit Pilastern und Rechteckfeldern intarsiert. Die von Heinrich Dominik Inderbitzin geschaffenen Bekrönungen bestehen aus durchbrochenem Laub- und Rankenwerk, das reich mit Blüten, Festons und langschnäbligen



5

5 Engelberg, Klosterkirche, Prophet David im Auszug des Hauptprospekts der Chororgel im nördlichen Chorgestühl. – Der langbärtige, gekrönte Musikpatron hält eine Harfe in den Händen und steht auf einer Konsole. Sein Haupt ist von einem Strahlennimbus umgeben.

Vögeln besetzt ist. Die Ikonografie der figürlichen Darstellungen ist eng mit dem monastischen Selbstverständnis, aber auch mit der Musik verknüpft (Abb. 2–5).

Spätere Veränderungen an der Chororgel

Für das Jahr 1792 sind unbestimmte Arbeiten am Chororgelwerk archivalisch belegt, die Franz Josef Otter (1761–1806) aus dem solothurnischen Aedermannsdorf ausführte.²⁴ Anlässlich einer umfassenden Erneuerung des Chores wurden 1902 das Chorgestühl und das Orgelgehäuse neu lackiert. Gleichzeitig wurde der heutige Riemenboden aus Tannenholz verlegt.²⁵ Ausserdem erhielt Friedrich Goll (1839–1911), der Erbauer der grossen Orgel von 1876–77, den Auftrag, das Chororgelwerk unter Beibehaltung des alten Gehäuses umzubauen. Goll montierte das neue Werk mit pneumatischer Traktur im Juni 1902, und die Kollaudation nahm am 12. Juli der Luzerner Stiftsorganist Franz Josef Breitenbach vor. Der Expertenbericht vom 22. Juli gab dem Werk das Prädikat «ausgezeichnet gelungen».²⁶ 1911–13 erhielt die Chor-

orgel eine unterirdische Windmaschine, und der Handbetrieb wurde auf elektrischen Betrieb umgestellt. Ausserdem erfolgten eine Totalreinigung des Werks und kleinere Veränderungen an der Disposition durch F. M. Beiler.²⁷ 1920–21 erweiterten die Orgelbauer Beiler, der sich mittlerweile in Sarnen niedergelassen hatte, und der Münchner Michael Lehr das Orgelwerk.²⁸ Nachdem bereits 1971 ein Papier über die «Orgelplanung für Klosterkirche und Stiftsschule» zuhanden der klösterlichen Finanz- und Baukommission verfasst worden war,²⁹ unterzog die Orgelbaufirma Walter Graf in Sursee 1978–79 unter der Leitung von Alfons Alig die Chororgel einer Gesamtrevision.³⁰ Eine weitere Gesamtrevision erfolgte anlässlich der jüngsten Innenrestaurierung der Klosterkirche (2005–07) durch die Orgelbau Kuhn AG in Männedorf.

Würdigung

Das 1735–36 erstellte Engelberger Chororgelwerk ist eine spätbarocke Schöpfung von Hans Josef Anderhalden, die im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut worden ist. Das Gehäuse fertigte Kaspar Josef Oechslin an. Wie das durch einen Brand zerstörte Vorgängerinstrument wurde die Chororgel in das nördliche Chorgestühl integriert. Dessen von Heinrich Dominik Inderbitzin geschaffener Figurenschmuck nimmt ikonografisch Bezug auf die Orgel als Ort der monastischen Musikpflege. Die untrennbare bauliche Verbindung von Chororgel und Chorgestühl erfolgte aus funktionalen Gründen und entsprach dem damaligen Kanon. Auf diese Weise wurde und wird die Musik als integraler Bestandteil der immobilen Ausstattung und der Architektur erfahrbar.

Résumé

Le bâtiment médiéval antérieur à l'église abbatiale bénédictine actuelle d'Engelberg possédait déjà un orgue de chœur intégré dans les stalles du côté nord. Cette fusion architecturale du grand orgue et des stalles se justifiait pour des raisons fonctionnelles, mais elle correspondait aussi au canon esthétique de l'époque. L'instrument fut détruit lors de l'incendie du couvent en 1729. Le nouvel orgue de chœur a été réalisé en commun par le facteur d'orgues de Sarnen/OW, Hans Josef Anderhalden, qui a conçu l'orgue proprement dit, l'ébéniste Kaspar Josef Oechslin de Schwyz, qui a réalisé le buffet, et le sculpteur sur bois schwyzois Heinrich Dominik Inderbitzin, qui était chargé de l'ornementation. Au fil du temps, l'orgue et le buffet ont subi des transformations profondes.

Riassunto

Già l'edificio che precedette la chiesa del convento benedettino di Engelberg possedeva un organo del coro integrato negli stalli del lato nord, in conformità al canone dell'epoca che per ragioni funzionali prevedeva un'integrazione architettonica tra l'organo e gli stalli del coro. L'antico organo venne distrutto durante l'incendio del convento del 1729. Il nuovo organo nacque dalla collaborazione tra il costruttore di

organi Hans Josef Anderhalden di Sarnen, che realizzò il corpo dell'organo, il falegname Kaspar Josef Oechslin di Svitto, che eseguì la cassa, e lo scultore in legno Heinrich Dominik Inderbitzin di Svitto, che creò le decorazioni plastiche. Nel corso del tempo sia il corpo sia la cassa dell'organo hanno subito trasformazioni sostanziali.

ANMERKUNGEN

Abkürzungen: StiA Engelberg = Stiftsarchiv Engelberg; PaGK Engelberg = Planarchiv Grosskellnerei, Kloster Engelberg

1 Folgende Ausführungen fassen auf der Doktorarbeit des Autors des vorliegenden Textes: Michael Tomaschett, *Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg*, Dissertation Universität Zürich, 2006. Im November 2009 wird anlässlich des Abschlusses der Gesamtrestaurierung der Klosterkirche eine umfassende Monografie erscheinen.

2 Robert Durrer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*, Zürich 1899–1928 (unveränderter Nachdruck Basel 1971), S. 130; P. Franz Huber, «Die Pflege der Kirchenmusik im Stifte Engelberg während des 17. und 18. Jahrhunderts», in: *Angelomontana. Blätter aus der Geschichte von Engelberg. Jubiläumsgabe für Abt Leodegar II.*, Gossau 1914, S. 395–429, hier S. 399; P. Gall Heer, *Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg 1120–1970*, Engelberg 1975, S. 243; Christian Schweizer, *Orgeln in der Region Nidwalden und Engelberg vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Luzern 1983, S. 14.

3 Zitiert nach Durrer 1899–1928 (wie Anm. 2), S. 119.

4 Siehe dazu Michael Tomaschett, *Baustelle Barockkloster. Denk- und Merkwürdigkeiten rund um den Klosterneubau in Engelberg*, hrsg. von der Kulturkommission der Einwohnergemeinde Engelberg, Engelberg 2006 (Engelberger Dokumente 25), S. 7–22.

5 StiA Engelberg, Talprotokoll Engelberg X, S. 59–60; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. Oechslin (Chorstühle) (Schreiner & Bildhauer); Durrer 1899–1928 (wie Anm. 2), S. 146–147; P. Ignaz Hess, «Der Klosterbau in Engelberg nach dem Brande von 1729», in: *Angelomontana. Blätter aus der Geschichte von Engelberg. Jubiläumsgabe für Abt Leodegar II.*, Gossau 1914, S. 275–393, hier S. 333–334.

6 StiA Engelberg, cod. 190, S. 309.

7 StiA Engelberg, cod. 190, S. 348 (1); Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 304–305.

8 StiA Engelberg, cod. 190, S. 341 (2), 351 (1); cod. 257, S. 159; Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 306.

9 StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff., Quittungszettel vom 27.12.1736 mit Nachträgen vom 20.09.1737, 16.12.1737, 16.05.1738 und 27.07.1738. Inderbitzins Bildhauer-Arbeiten sind neben Engelberg einzig in seiner näheren Heimat nachweisbar.

10 StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff., Vertrag vom 01.01.1737 mit Heinrich Dominik Inderbitzin betreffend der Bekrönungen des Chorgestühls und der Chororgel (Original und Konzept); Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 335–336; P. Norbert Hegner, «Engelberger Orgeln in alter und neuer Zeit», in: *Titlisgrüsse* 61, 1974/75, S. 9–21, 46–55, 81–91, 101–110, und 62, 1975/76, S. 9–12, 37–52, 83–88, hier 1974/75, S. 87–88.

11 StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 237.

12 Anderhalden wurde am 19.06.1684 in Lungern als Sohn von Hanspeter und Anna Maria getauft. Anfänglich war er Schreiner. Als solcher schuf er 1729 den Altar in der Alpkapelle zu Breitenfeld (Lungern). Als Orgelbauer ist er 1720 erstmals erwähnt, als er Arbeiten in der Pfarrkirche Sarnen übernahm. 1729 Erweiterung der Schönenbühl-Orgel in der Kapelle im Grossteil (Giswil), 1730–31 Chororgel in der Pfarrkirche Sarnen und 1733–35 zwei Orgeln für die Luzerner Franziskanerkirche. Ein weiteres Orgelwerk schuf er für die Klosterkirche Einsiedeln (1739–1741). Am 12.04.1746 starb er in Sarnen: Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 82–84, 89–90; Schweizer 1983 (wie Anm. 2), S. 22.

13 Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 329; Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 85; Schweizer 1983 (wie Anm. 2), S. 22; P. Patrick Ledergerber, *Die Chororgeln der Klosterkirche Engelberg seit 1729*, Engelberg 1998, S. 10.

14 StiA Engelberg, cod. 190, S. 314; cod. 229, S. 215; cod. 257, S. 159; Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 86; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 11.

15 StiA Engelberg, Sammelheft «Miscellanea oeconomica B», 11.1735; Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 304.

16 StiA Engelberg, cod. o. Nr. (Allgemeines Rechnungsbuch der Grosskellnerei 1734–40), 12.04.1736.

17 StiA Engelberg, cod. 190, S. 348 (1), 353 (1), 356 (2); cod. 229, S. 216; cod. 257, S. 159; Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 305–306, 329; Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 86; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 11.

18 StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731ff.: 1736. Jak. v. Rickenbach «Bärner Jak.?» (Orgelkasten) Schreiner, Zettel zum Vertrag vom 23.07.1736 mit Jakob Munzinger.

19 StiA Engelberg, cod. 190, S. 341 (2).

20 StiA Engelberg, cod. 229, S. 218; cod. 257, S. 160; Schachtel «Nachlass Abt Emanuel Crivelli 1730–49», Brief vom 28.01.1737 von Abt Emanuel Crivelli an Pfarrherrn P. Magnus Langenstein von Sins; Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 330–331; Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 86.

21 StiA Engelberg, cod. 190, S. 356–358 (2); Hegner 1974/75 (wie Anm. 10), S. 86; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 11–12.

22 StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 243, 332, 478.

23 Eine ähnliche Disposition zeigt das 1647–1651 entstandene Chorgestühl in der ehemaligen Franziskanerkirche in Luzern. Dort ist die Chororgel jedoch in die südliche Gestühlshälfte integriert.

24 StiA Engelberg, cod. 40/48, 10.05.1792. Otter erlernte das Orgelmacher-Handwerk vielleicht im Elsass bei Silbermann. Seine Arbeiten in der Schweiz sind ab 1781 in Solothurn, Olten, Bremgarten, Hermetschwil und Matzendorf nachweisbar. Vor dem Einmarsch der Franzosen flüchtete er mit dem Orgelbauer Johannes Kyburz (1777–1816) nach Barcelona, wo die beiden fortan eine erfolgreiche Orgelbau-Werkstatt führten. Ihr Hauptwerk ist die kurz vor Otters Tod errichtete Orgel in der Kirche Santa Maria in Mahón (Menorca).

25 PaGK Engelberg, Schachtel «Kirche. 1–1»; StiA Engelberg, Schachtel «Kirchenrenovation 1895–1958»;

Heer 1975 (wie Anm. 2), S. 460.

26 Hess 1914 (wie Anm. 5), S. 388, 393; Heer 1975 (wie Anm. 2), S. 460; Hegner 1975/76 (wie Anm. 10), S. 9–12; Schweizer 1983 (wie Anm. 2), S. 33–34; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 18–22.

27 Hegner 1975/76 (wie Anm. 10), S. 11–12; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 22–23.

28 Hegner 1975/76 (wie Anm. 10), S. 12; Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 23–24. Beide waren bereits für das Kloster tätig, als sie die Studentenorgel einbauten.

29 P. Hugo Beck, P. Norbert Hegner, P. Leonhard Kessler, P. Gregor Bucher, *Orgelplanung für Klosterkirche und Stiftsschule*, Typoskript 25.05.1971.

30 Ledergerber 1998 (wie Anm. 13), S. 26–28.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1: Theres Büttler, Luzern. – 2: M. Tomaschett. – 3–5: Rudolf Steiner, Stans

ADRESSE DES AUTORS

Dr. Michael Tomaschett,
Idaplatz 10, 8003 Zürich,
michael.tomaschett@sik-isea.ch